

WIENER KONZERTHAUSGESELLSCHAFT

GROSSER KONZERTHAUSSAAL

Freitag, den 21. März 1952, 19.30 Uhr

Zyklus I/5. Konzert und Zyklus V/6. Konzert

CHOR-ORCHESTERKONZERT

Die Wiener Symphoniker

Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor

Mitwirkend:

Elsa Maria Matheis (Sopran), Marianna Radev (Alt)

Erich Majkut (Tenor), Pierre Mollet (Bariton)

Oskar Cerwenka (Baß)

Dirigent:

PAUL SACHER

Paul Hindemith „Die Harmonie der Welt“

(geb. 1895)

Musica instrumentalis

Musica humana

Musica mundana

Ein kleiner Zettel, den Paul Hindemith im Juni 1951 an den Dirigenten Paul Sacher nach Basel sandte, gab die erste Kunde von einer neuen Symphonie, die der Komponist Sacher und dem von ihm 1926 gegründeten „Basler Kammerorchester“ zum 25jährigen Jubiläum zugedacht hatte. Der Zettel enthielt nur die Titel der drei Sätze und die ungefähre Orchesterbesetzung und ließ noch nicht den Zusammenhang ahnen, der zwischen der Symphonie und der Oper besteht, an der Hindemith gegenwärtig arbeitet. Dieser Zusammenhang wurde erst in einer Notiz deutlich, die der Künstler Ende Dezember unmittelbar nach der Fertigstellung der Symphonie dem Dirigenten zur Verfügung stellte; sie lautete: „Die drei Sätze der Symphonie sind konzertmäßig ver-

Großer Konzerthausaal Donnerstag, den 24. April 1952, 19.30 Uhr

Zyklus I / 6. Konzert

DIE WIENER SYMPHONIKER / WIENER SINGAKADEMIE

Solist: Joseph Szigeti (Violine)

Dirigent: IGOR MARKEVITCH

Strawinsky, Petruschka-Suite / Beethoven, Violinkonzert D-Dur, op. 61
Mendelssohn, Walpurgisnacht

arbeitete Musikstücke aus einer Oper. Diese handelt vom Leben und Wirken des großen Astronomen und Philosophen Johannes Kepler, von den ihn fördernden oder hindernden Zeitereignissen und von dem Suchen nach der Harmonie, die unzweifelhaft das Universum regiert. Die Titel der Sätze beziehen sich auf die bei den Alten oft anzutreffende Einteilung der Musik in drei Klassen und wollen damit auf all die früheren Versuche hinweisen, die Weltharmonie zu erkennen und die Musik als tönendes Gleichnis zu verstehen. — Der erste, „Musica instrumentalis“ genannte Satz enthält Musik aus den Opernszenen, in denen widrige äußere Umstände das Handeln des Helden erschweren. Drei konstruktive Hauptelemente werden einander gegenübergestellt: ein kurzes ostinates Thema, ein gewichtig voranschreitender Marsch und ein Teil voll wilder Ungezügeltheit. Im zweiten Satz, der „Musica humana“ (den Szenen entnommen, in denen die seelischen Beziehungen der Handelnden das Thema sind), werden zwei langgezogene Melodien erst einzeln, dann zusammen gespielt und schließlich mit einem zarten Abgesang beschlossen. Der dritte Satz („Musica mundana“) versucht, die postulierte Harmonie der Welt in einer musikalischen Form zu symbolisieren, in der erst ein breites Fugato entwickelt wird, dann folgen einundzwanzig Teile einer Passacaglia über dasselbe thematische Material, und schließlich bringt eine breite Coda das Stück zu einem feierlichen Ende.“

Die verständnisvolle Anteilnahme, mit der die musikalisch und allgemein geistig sehr hohe Ansprüche stellende Symphonie bei ihrer Uraufführung im Jubiläumskonzert des Basler Kammerorchesters am 25. Jänner vor einem großen Hörerkreis (das Ereignis hatte weit über die Schweiz hinaus in ganz Europa starken Widerhall gefunden) aufgenommen wurde, ließ deutlich erkennen, daß das Werk auch unabhängig von seiner Beziehung zum Operngeschehen in seiner Bedeutung als „absolute“ Musik voll erfaßt wurde. Hindemiths thematische Erfindungskraft feierte insbesondere im Schlußsatz, der die kunstvollste Polyphonie mit einem relativ einfachen harmonischen Grundgerüst zu einem wirklichen tönenden Kosmos vereinigt, wahre Triumphe. In der Instrumentation war Hindemith wohl nie farbenreicher als in dieser manchen Instrumenten, wie etwa dem Kontrafagott und der Schlagzeuggruppe, völlig neue, aparte Wirkungen entlockende Symphonie. Bewundernswert ist auch die sorgsam ausgewogene Architektonik des Ganzen, das wie das machtvoll gestaltete dreiteilige Portal eines noch manches Geheimnis in sich bergenden klingenden Riesenbaus anmutet.

Dr. Willi Reich.

Frank Martin
(geb. 1890)

„In terra pax“, Oratorium breve für
Sopran-, Alt-, Tenor-, Bariton- und
Baßsolo, gemischten Chor und Orchester

Frank Martin schrieb sein Oratorium breve „In terra pax“ im Jahre 1944 über Auftrag des Genfer Rundfunks und gab damit der Sehnsucht der Welt nach Beendigung der Greuel des Krieges und nach Frieden Ausdruck. Den Text stellte Frank Martin selbst nach Bibelworten zusammen. Es handelte sich Frank Martin in diesem Werk nicht um eine stilistisch geschlossene Vertonung, sondern er war stets bemüht, den musikalischen Ausdruck zu finden, der jeder dramatischen Situation, jeder Gefühlsregung der angemessene war. So stehen einfache, fast primitive Gebilde neben sehr komplizierten Formen; schlichte Melodien neben melodischen Linien, die ihren Sinn erst durch die Be-